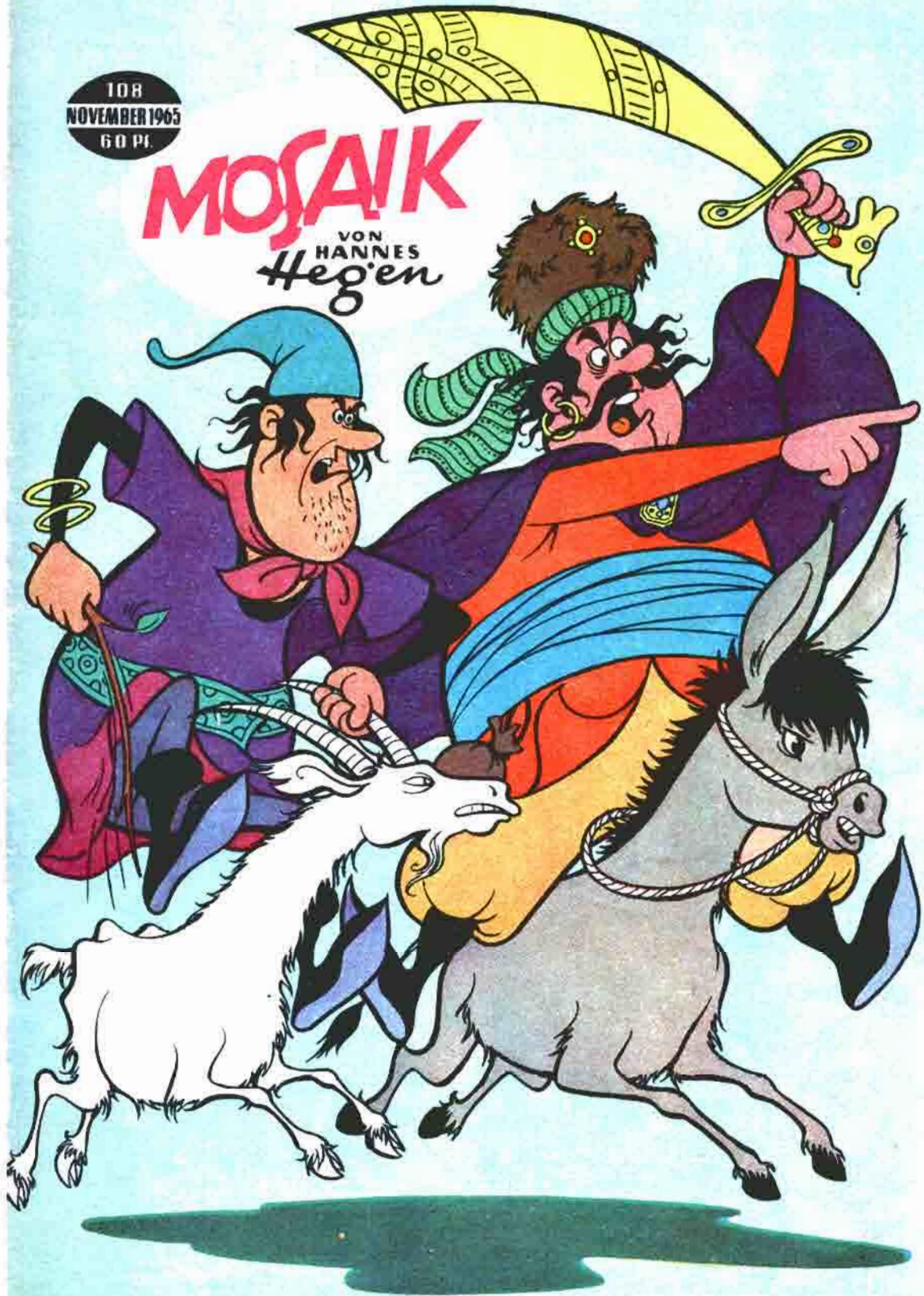


108
NOVEMBER 1965
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



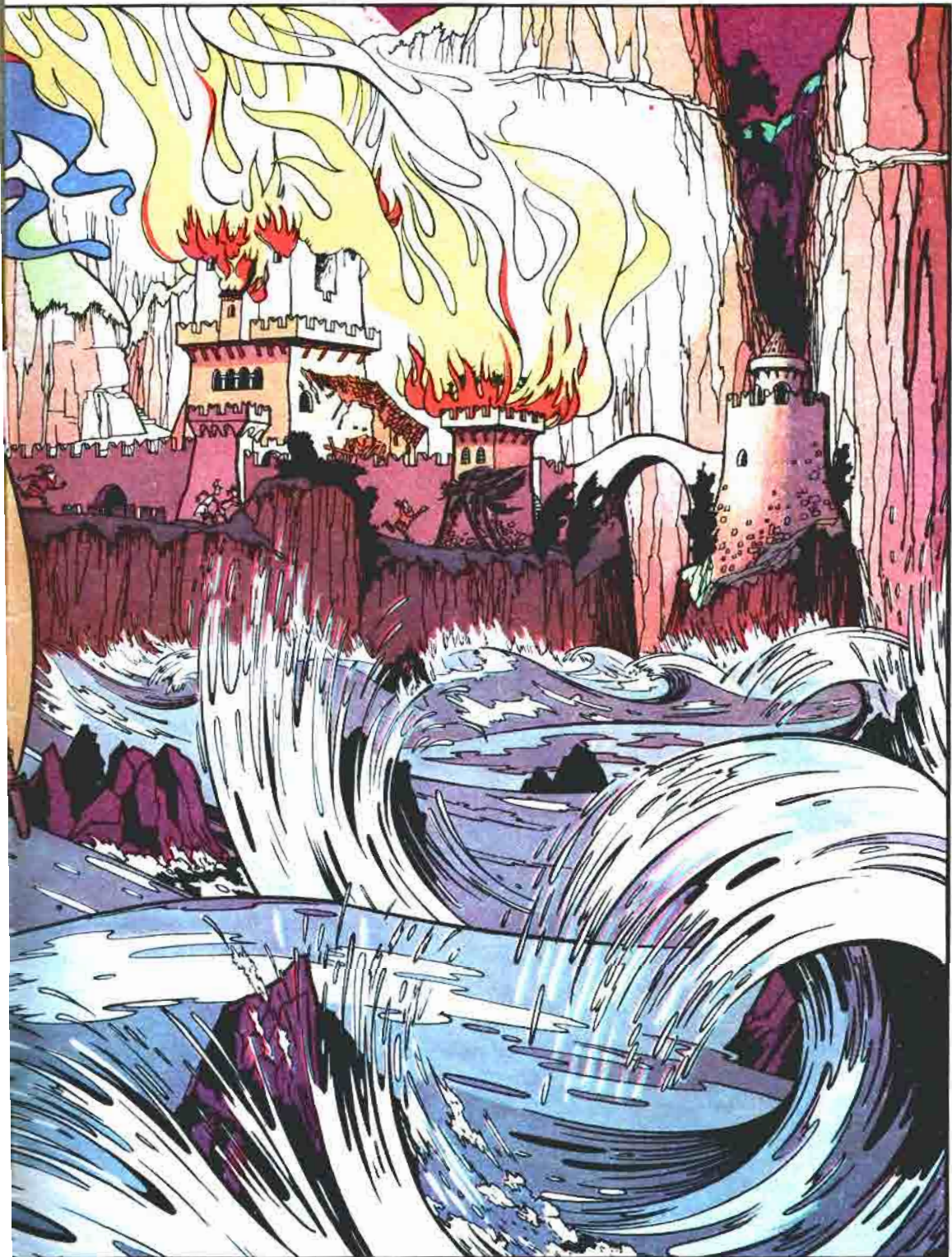
VON RÄUBERN VERFOLGT

VON RÄUBERN VERFOLGT



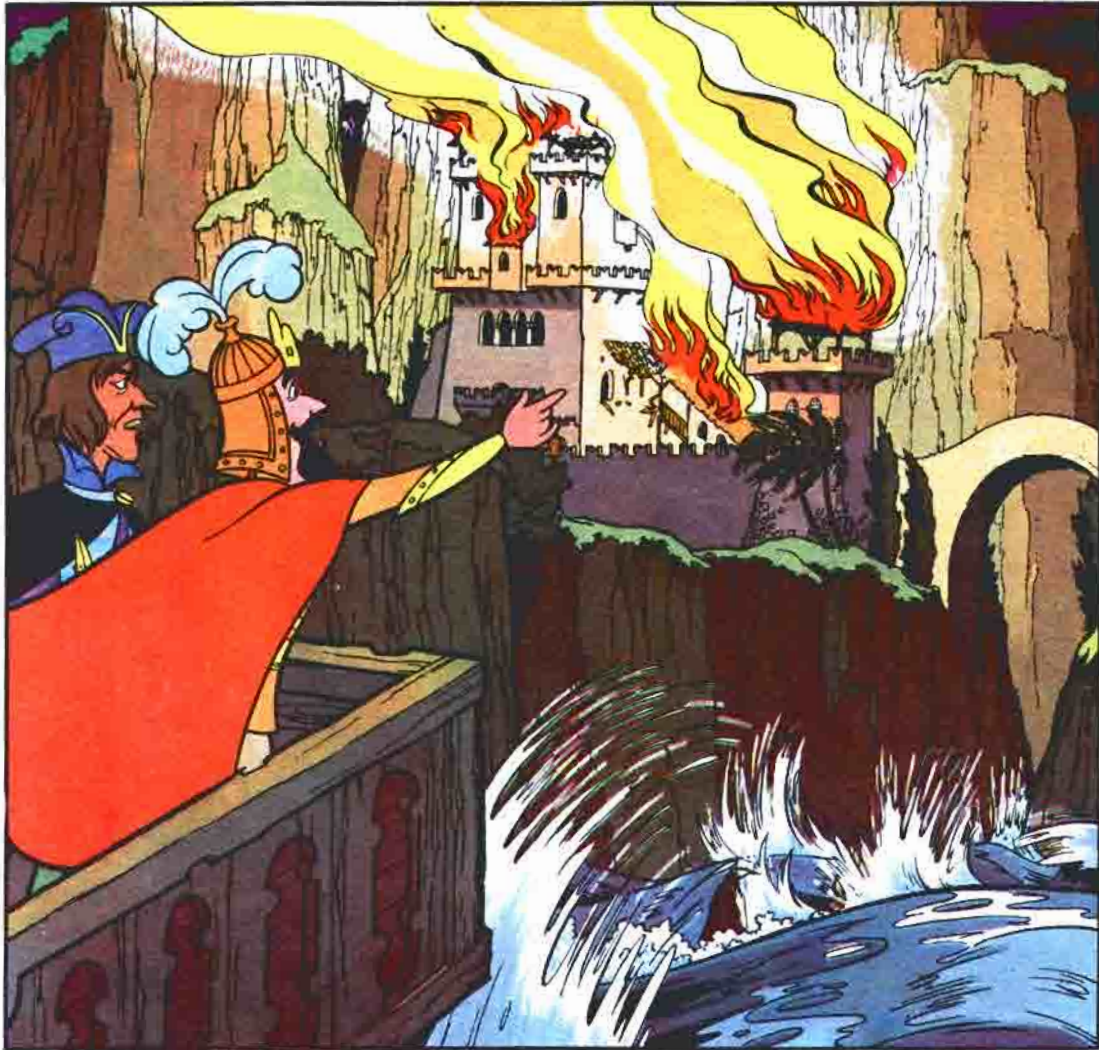
Zu der Zeit, in der sich unsere Geschichte abspielt, war besonders das östliche Mittelmeer ein sehr unruhiger Erdwinkel. Im Jahre 1204 waren Söldnerhaufen zu Lande und zu Wasser gegen das reiche Konstantinopel, die Hauptstadt des Byzantinischen Reiches, gezogen und hatten es erobert. Vor allem

in Griechenland und auf den griechischen Inseln, bis dahin Teile des Byzantinischen Reiches, setzten sich in der Folge einzelne Söldnerführer mit ihren Banden fest. Sie nannten sich zwar König oder Herzog, waren aber in Wahrheit weiter nichts als gewöhnliche Raufbolde oder Räuber. Als einige Jahrzehnte später das By-



zantinische Reich zeitweilig wiedererstarkte und Konstantinopel zurückerobert wurde, gelang es den Kaisern von Byzanz nicht, diese großen und kleinen Raubstaaten ganz zu beseitigen. Viele andere Räuberhorden nutzten die für sie günstige Gelegenheit aus und sorgten dafür, daß niemand ungeschoren blieb, der sich

ohne den Schutz von Kriegsgaleeren aufs Meer wagte. Den Schlupfwinkel einer solchen Räuberbande hatten die Digidags in Brand gesetzt und waren mit einer Gefangenen der Räuber, der schönen Prinzessin Suleika, geflüchtet. Kurze Zeit später kämpfte sich ein fremdes Schiff an die klippenreiche Küste heran.



An Bord befindet sich der rechtmäßige Eigentümer der Burg, der dalmatinische Ritter Janos. Auf der Rückkehr von einer Gesandtschaft in den Orient überfallen und ausgeraubt, hatte er einen gerade beschäftigungslosen Söldnerhäuptling gefunden, der ihn

gegen eine hohe Belohnung nach Hause bringen wollte. „Meine Burg!“ ruft Janos entsetzt. „Sie brennt! Wer hat sie angesteckt? Doch sicher dieses Räubergesindel! O Himmel – Suleika – sie muß doch längst hier sein! Folgt mir, wir müssen sie retten!“



„Aber ohne uns!“ – „Was soll das heißen? Wir hatten abgemacht, daß ihr die Belohnung erst bekommt, wenn wir die Burg betreten haben! Wirst du nun mitkommen oder nicht?“



„N-n-nein! Das da sieht ganz nach der Arbeit der Teufelsbrüder aus, die in dieser Gegend zu Hause sind. Und mit denen möchten wir lieber nichts zu tun haben!“ – „Schäm dich, elender Feigling!“



„Gut, wenn ihr erbärmlichen Jämmerlinge mir nicht beistehen wollt, dann gehe ich eben alleine!“ – „Und unsere Belohnung?“

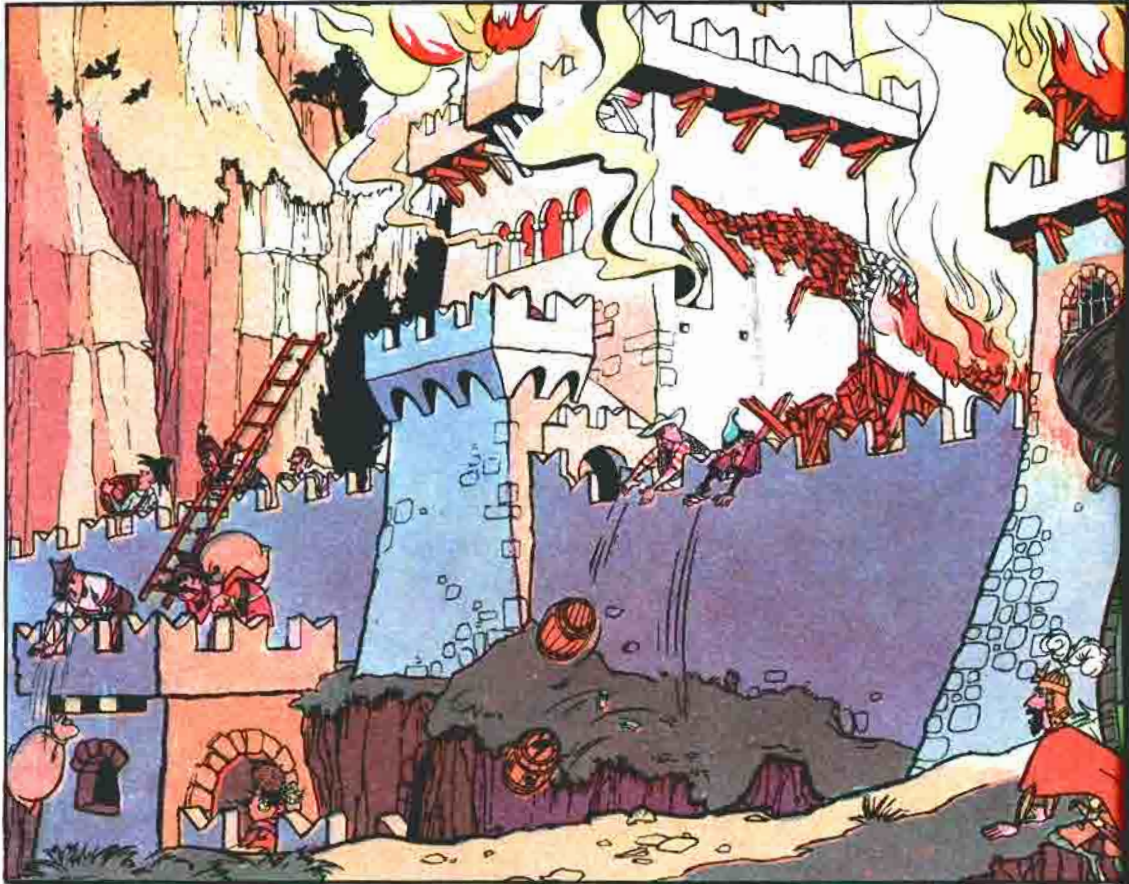


„Holt sie euch doch bei den Teufelsbrüdern! Von mir bekommt ihr nichts!“ – „Unerhort! Das hätten wir eher wissen sollen!“



„Dem hat die Prinzessin, von der er uns immer soviel vorgeschwärmt hat, vollkommen den Verstand geraubt. Dabei kann er Prinzessinnen dutzendweise haben, denn hier gibt's auf jeder

Insel welche.“ – „Glaubst du denn das Märchen von der Suleika? Der Kerl steckt mit den Teufelsbrüdern unter einer Decke und wird sie uns gleich auf den Hals hetzen! Darum nichts wie weg!“



Während sich die ängstlichen Söldner mit vollen Segeln von der gefährlichen Küste entfernen, hat Janos einen Felsen am Ufer erklimmt und erblickt die Räuber, die noch zu retten versu-

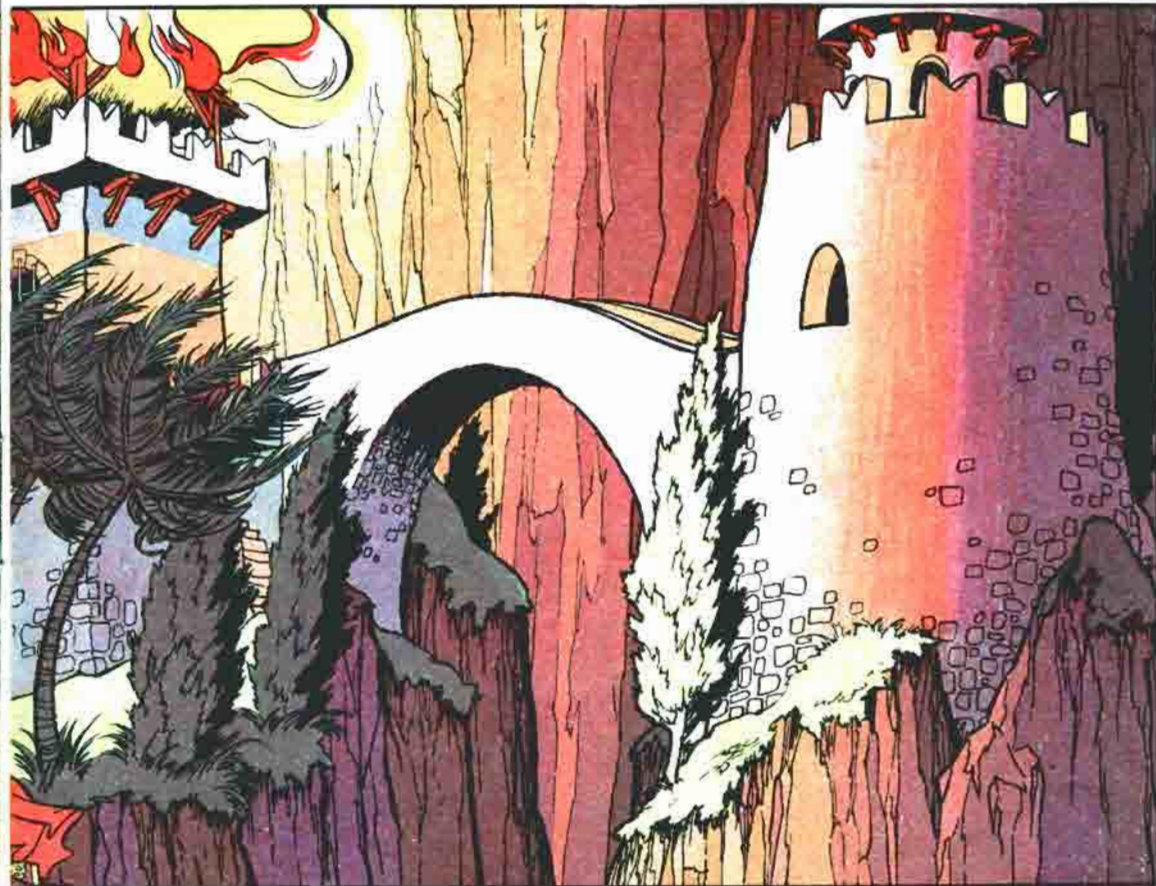
chen, was zu retten ist. „Es scheinen wirklich die Teufelsbrüder zu sein. Ich will mich näher heranschleichen. Vielleicht erfahre ich, warum die Burg brennt und wo meine Suleika ist.“



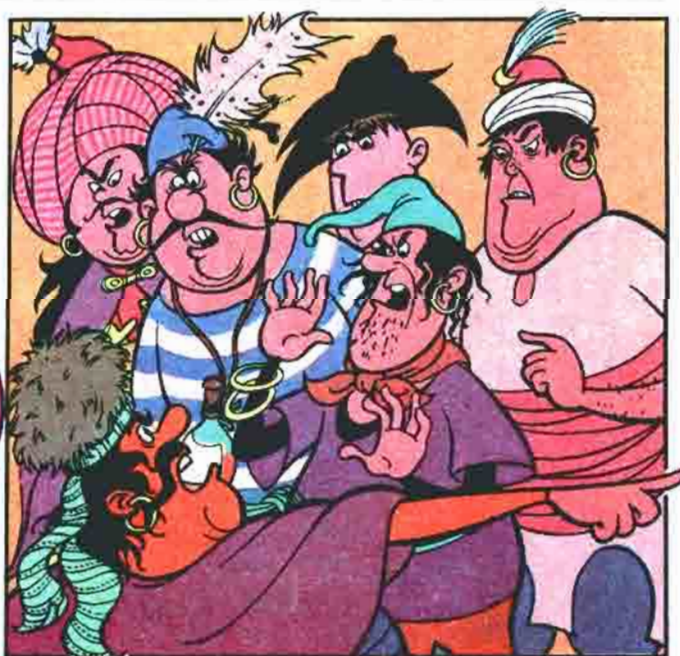
„Wo steckt Suleika?“ schreit der Räuberhauptmann Bogumil einen der Wächter an, die auf der Burg zurückgeblieben waren, als er versuchte, das Schiff in eine Falle zu locken. – „W-w-weg – geflüchtet“, stammelt der Wächter. „Zusammen mit den Digidags und dem Ritter!“



„Aus – aus – aus! Alles ist aus! Nun ist also das Lösegeld auch noch futsch! Was ist nur aus den Teufelsbrüdern geworden, vor denen einst alle Welt zitterte! Eine vertrottelte Bande, hohlköpfig wie leere Austernschalen!“



„Ich darf mich nicht aufregen, sonst verliere ich auch noch den Verstand. Aber den brauche ich jetzt zum Überlegen. – Es gibt nur einen Fluchtweg: Die Straße nach Peripheria an der byzantinischen Grenze!“



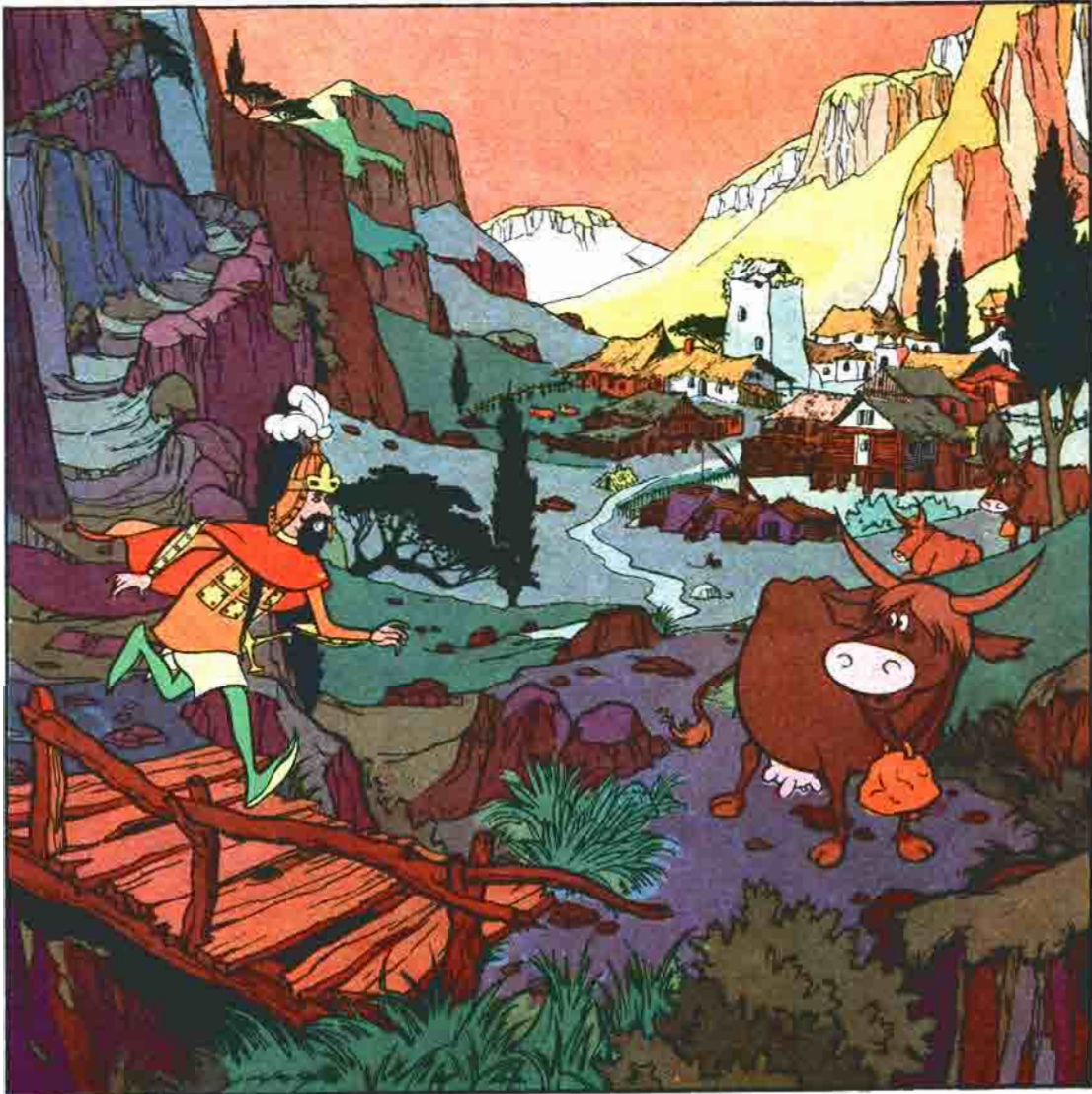
„Alles mal herhören! Wir nehmen die Verfolgung auf! Nicht weit von hier liegt ein Dorf im Gebirge. Dort besorgen wir uns Pferde oder Esel. Ich wette, daß wir die Ausreißer bis zum Abend eingeholt haben.“ – „Du mutest uns ziemlich viel zu, Bogumil. Wir sind doch immerhin Seeräuber, aber keine Landräuber.“



Janos hat alles gehört. „Ich muß den Kerlen zuvorkommen und das Dorf warnen. Wenn die besorgen sagen, dann meinen sie doch nur stehlen.“



„Der Tip von Bogumil war nicht schlecht. Aber die Straße nach Periphéria erreiche ich auf diesem Gebirgspfad eher als er. Der Umweg, den er drunten im Tal machen muß, kostet ihn mindestens eine Stunde. Diese Zeit muß ich ausnutzen.“



„Da liegt ja schon das Dorf! Sicherlich schläft noch alles, denn die Sonne geht eben erst auf. Wie bekomme ich die Leute nur alle

auf einmal wach? Ich kann doch nicht so laut brüllen wie eine Kuh! – Halt, da kommt mir aber ein schöner Gedanke!“



„Komm her, du vierbeiniges Butterfaß, borg mir deine Glocke! Brumm nicht so böse! Wenn ich das Dorf geweckt habe, hast du sie wieder.“



Mit lautem Gebimmel rennt Janos ins Dorf und ruft: „Aufgewacht, ihr Leute! Raus aus den Federn! Gefahr, Gefahr!“



„Wacht auf, wacht auf! Es sind Räuber unterwegs zu euch!“ – „Räuber? Was wollen die denn hier? Bei uns gibt's nichts mehr zu holen, seitdem die vielen Söldnerbanden das Land unsicher

machen.“ – „Aber seht doch! Ist das nicht der Ritter Janos? Dann muß etwas Besonderes passiert sein!“ Die Leute ziehen sich rasch an und eilen auf die Straße, um zu hören, was los ist.



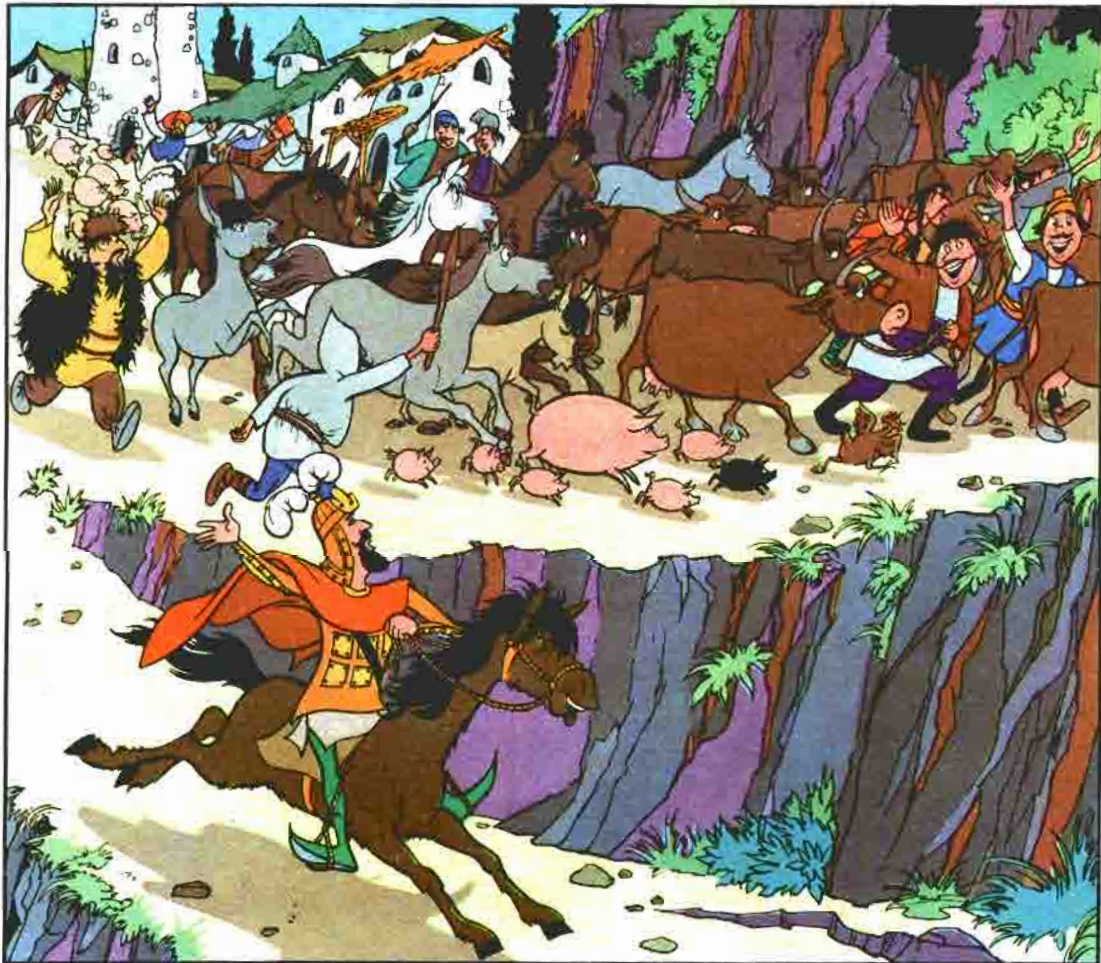
„Janos, was ist geschehen? Brauchst du unsere Hilfe?“ – „Gebt mir ein Pferd und versteckt die übrigen. Ihr habt doch sicher schon von den Teufelsbrüdern gehört. Diese Kerle wollen sich bei euch Reittiere stehlen, weil sie vier Flüchtlinge auf dem Weg nach Peripheria verfolgen.“



„Flüchtlinge, sagst du? Das waren die Reiter, die vor wenigen Stunden durch das Dorf preschten!“ bestätigt der Dorfälteste. „Unsere Pferde und Esel werden wir sofort in unser sicheres Gebirgsversteck schaffen.“



„Nimm dieses Pferd, Janos. Ich gebe es dir gern, weil du uns vor dieser schrecklichen Räuberbande gewarnt hast. Das soll unser Dank sein.“ – „Nein, schenken sollst du es mir nicht, und wenn ich dir meine letzten Goldstücke dafür geben muß!“



Als der Dorfälteste nach einigem Sträuben die Bezahlung angenommen hat, schwingt sich Janos in den Sattel und eilt auf der

Straße nach Peripheria davon: „Hab Dank, edler Ritter Janos!“ rufen die Dorfleute ihm nach: „Wir wünschen dir viel Glück!“



Einige Zeit später, der Umweg durch das Tal hat sie wirklich fast eine Stunde gekostet, kommen die Teufelsbrüder in grimmigster Laune im Dorf an. Die Bewohner hatten genügend Zeit, ihr Vieh und die wertvollste Habe in ihr Versteck zu bringen, das sich schon bei vielen derartigen Raubüberfällen bewährt hat.



„Die Ausreißer werden staunen, wenn wir Teufelsbrüder als reitende Gebirgsmarine angebraust kommen! Hoffentlich könnt ihr plattfüßigen Pelikane auch einen Gaul von einem Ziegenbock unterscheiden! Los, an die Arbeit! Brecht die Ställe auf!“



„Ha, ich hab' schon einen Gaul!“ schreit Bogumil: – „Sieh mal richtig hin, Hauptmann! Jetzt hast du selber einen Ziegenbock für einen Gaul gehalten. Ein schöner Keinfall!“ – „Sucht weiter, Brüder! In diesem Dorf müssen doch Gauls zu finden sein!“



Aber außer dem Ziegenbock und einem alten Esel, die beide zu störrisch waren und nicht mitwollten, findet sich nur noch ein Ochse, den man wegen seiner Langsamkeit nicht ins Gebirge mitnehmen konnte.

„Kein Gaul zu finden, Bogumil! Irgend jemand muß das Dorf vor uns gewarnt haben.“ – „Es gibt eben immer wieder schlechte Menschen. Es hilft nichts; wer keinen Vierbeiner erwischt hat, muß zu Fuß mitlaufen.“





„Für wie dumm hältst du uns, Bogumil? Denkst du, wir watscheln wie lahme Enten hinter deinem Ziegenbock drein? Weißt du denn, warum wir Seeräuber geworden sind? Weil wir da nicht zu lau-

fen brauchen! Kommt, Brüder, wir verdrücken uns!“ – „Jawohl, läßt Bogumil allein nach Periphéria tippeln!“ – „Das ist Meuterei! Ihr seid ausgestoßen aus der Teufelsbruderschaft für immer!“



„Kommt mir nur nicht wieder unter die Augen, weder zu Wasser noch zu Lande! Als ich jung war, hat's noch eine Räuberehre gegeben! Aber ein Dutzend von euch wiegt noch nicht einmal

einen anständigen Räuber von damals auf! Geht zur Hölle!“ – „Reg dich nicht auf, Hauptmann! Wir bleiben ja bei dir. Und je weniger wir sind, desto mehr bekommt jeder vom Lösegeld ab.“



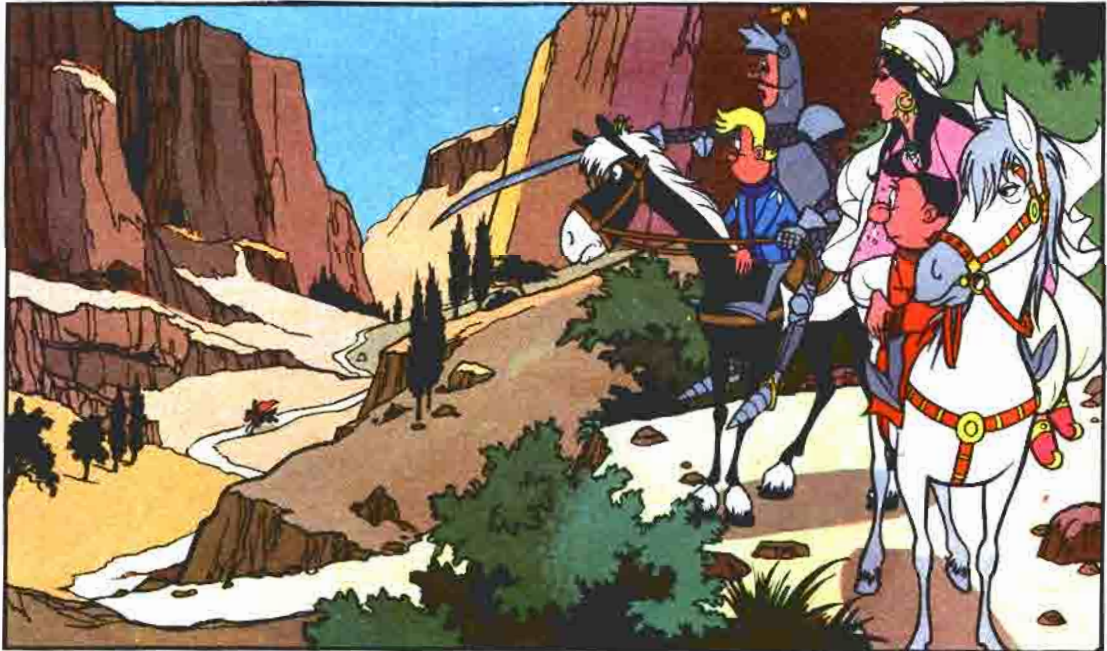
„Das ist ein schwacher Trost. Außerdem haben wir es noch nicht Und wenn es mit uns Teufelsbrüdern weiter so bergab geht, sehe

ich überhaupt schwarz. Hoffentlich sieht keiner, wie jämmerlich wir durch die Berge zuckeln. Das verdanken wir nur den Digidags.“



Die beiden Hauptschuldigen an dem Unglück der Teufelsbrüder sind auf Ritter Runkels Türkenscheck und Suleikas arabischem Renner schon ein gutes Stück vorangekommen. „Nun können

wir bald Rast machen, Suleika. Die Seeräuber werden das Rennen längst aufgegeben haben.“ – „Wollen wir's hoffen, Dig. Ich glaube nicht, daß sie auf das Lösegeld verzichtet haben.“



„Nein, das haben sie auch noch nicht! Seht doch den Reiter da! Das ist sicher dieser verdammte Bogumil, der sich irgendwo ein

Pferd gestohlen hat!“ – „Du kannst recht haben, Runkel. Denn wer außer den Räubern sollte uns wohl sonst noch verfolgen?“



„Versteckt euch alle im Wald! Ich werde allein mit diesem Räuberhäuptling fertig!“ – „Komm, Suleika! Diesmal können wir uns auf Runkel bestimmt verlassen. Was meinst du, Dag?“ – „Soll er ruhig mal kämpfen. Hoffentlich hat er's noch nicht verlernt.“



Der inzwischen herangekommene Verfolger wird von Runkel mit einer hochtrabenden Herausforderung empfangen. „Stell dich zum Kampf, du finstere Bösewicht, der du Suleika, die Blume des Orients, bedrohst! Du verbirgst umsonst das Zittern dei-

nes morschen Gebeins, denn du weißt, wer vor dir steht: Runkel, der unbesiegbare Held vom Rübenstein!“ – „Rede nicht solchen Unsinn! Erstens bin ich kein Räuber und zweitens kenne ich dich gar nicht. Gib Suleika frei, sonst setzt es was!“



So ergibt ein Wort das andere und schließlich fallen die Hiebe, daß die Funken sprühen. „Ich seh’ mal nach, was sich da tut,

Dag, Runkel scheint heute mächtig gut in Form zu sein.“ – „Ich bin nicht so sicher. Sag uns Bescheid, wenn etwas schief geht.“



„Am liebsten würde ich mit dir wetten, Dag, daß Runkel – aua! Könt ihr euch nicht vorsehen? Das ist ja lebensgefährlich!“

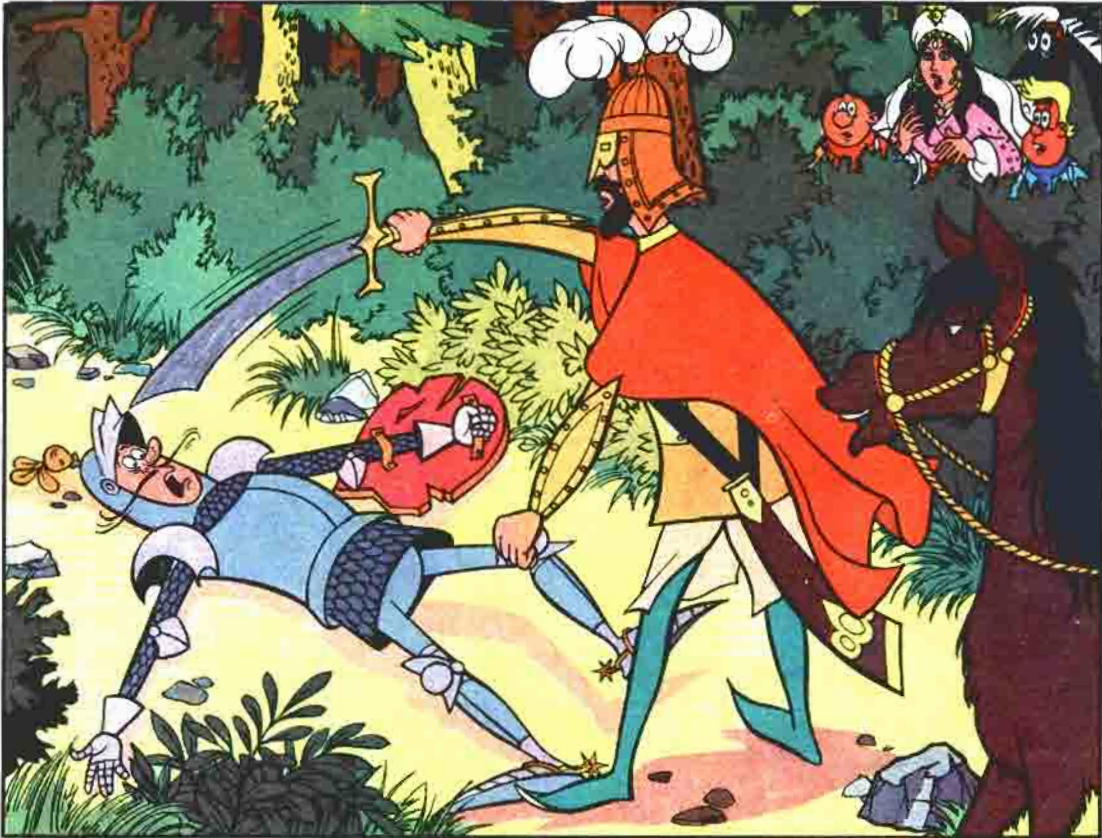


„Hui – da kommt schon wieder etwas angesaut! Wenn ich mich nicht irre, ist das Runkels Schwert! Was macht er nun ohne?“



„Ach du großer Schreck, gleich liegt er am Boden! – Dag, Suleika, kommt rasch her! Es geht Runkel an den Kragen!“ – „Das habe

ich doch geahnt! Und du hast gesagt, er ist gut in Form! Noch nicht einmal mit einem abgetakelten Seeräuber wird er fertig.“



„So, du Räuber, du schändlicher Entführer, nun hat dein letztes Stündlein geschlagen! Sag mir noch schnell, wo du Suleika

versteckt hast, bevor ich dir das Lebenslicht ausblase!“ – „Das sage ich nicht! Außerdem bist du ein Räuber, nicht ich!“



„Dann eben nicht! Ich finde sie schon.“ – „Dig, Dag, zu Hilfe! Der Kerl will meine schöne Rüstung durchlöchern!“ – „Tu ihm

nichts, Fremdling! Es ist besser, mein Vater erkaufte meine Freiheit mit einem Lösegeld als ein anderer mit seinem Leben.“



„Auch du hältst mich für einen Räuber, Suleika? Schau her, ich bin's, dein Janos!“ – „Janos! Endlich bist du da!“



„Wie froh ich bin, daß ich dich aus der Gewalt dieser drei Räuber befreien konnte!“ – „Das sind keine Räuber, Janos! Es sind meine Retter!“ – „Ich verstehe überhaupt nichts mehr“, brummt Runkel.



„Das ist doch ganz einfach! Janos ist Suleikas Verlobter! Gegen den mußtest du ja verlieren!“ – „Daran war nur diese krumme Räubersichel schuld! Mit meinem Schwert Siebenstreich in der Faust hätte ich ihn wie auf einer Rübensteiner Kirmes tanzen lassen!“

Nach der ersten herzlichen Wiedersehensfreude macht Suleika ihren Janos mit ihren Befreier bekannt. Darauf berichtet Janos, daß auch die Teufelsbrüder die Verfolgung aufgenommen haben. Da sie aber keine Reittiere hätten, bestünde keine Gefahr, meint er.





In der verlassenen Köhlerhütte auf der Lichtung finden Dig und Dag einen Kessel. „Da können wir uns ja einen stärkenden Kräutertee kochen!“ Bald steht der Kessel auf dem Feuer . . .



...und die von den Digidags gesammelten Kräuter verbreiten einen aromatischen Duft. „Trink, Runkel! Nach dem anstrengenden Kampf hast gerade du einen Ermunterungstrank dringend nötig.“



Alle freuen sich über das köstliche Getränk und trinken ihre Becher leer. „Schmeckt es euch?“ – „Wundervoll, Dig! Es geht

schon nach dem ersten Schluck ein wohliges Rieseln durch den ganzen Leib. Es ist so, als läge man auf einer weichen Wolke...



...die langsam höher steigt – immer höher – silberweiß in den blauen Nachthimmel – ja, es wird dunkel – die Sterne sind nah – sie kreisen – kreis...“ Suleika bricht plötzlich ab und schläft ein.

Den übrigen ergeht es nicht anders. Runkel träumt, er geradewegs zu seiner Braut Adelaide. Dig und Dag füllen sich wie nach Kambaluk versetzt, wo sie Digidag wieder treffen. Runkel erst aufwacht.



Dig und Dag konnten nicht ahnen, daß auf dieser Waldwiese auch das montenegrinische Traumkraut wächst. Unter angenehmen Träumen schlafen sie fest und lange. So werden sie auch nicht wach.

als stöhnend und ächzend die Seeräuber mit ihrem knarrenden Ochsenkarren erscheinen und beim Anblick der Schläfer in laute Freudenrufe ausbrechen: „Wir haben sie! Endlich haben wir sie!“



„Sie haben nicht damit gerechnet, daß Seeräuber auch zu Lande ihren Mann stehen, Brüder. Kommt, wir wollen sie fesseln.“

„Einen Augenblick, Hauptmann, warte noch. Bevor wir an die Arbeit gehen, wollen wir uns mit einem Schluck Tee stärken.“



„Nicht möglich. Die Sonne hat uns auf dieser langweiligen Zuk-Gefahr, meine halsbrecherischen Pfade schon ganz ausgedörrt.“

Da ist so ein würziger Tropfen ein wahres Labsal für die Kehlen.“ – „He, du hast jetzt aber genug! Laß uns auch was übrig!“



„Puh, was ist denn nun los? Wie wird mir denn? Die Berge schau-
kein ja wie Wellen bei Windstärke zwölf!“ – „Um mich dreht sich

alles, Hauptmann! Wir segeln in einen Strudel!“ – „Und ich flie-
ge durch die Luft genau auf den Magnetberg zu! Hilfe – Hil...“



Es dauert nur Augenblicke, dann liegen auch die Seeräuber kunter-
bunt durcheinander und schlafen wie die Murmeltiere. Verfolger

und Verfolgte schnarchen kräftig um die Wette, daß es sich wie
ein Sägewerk anhört. Nun kommt es darauf an, wer zuerst aufwacht.



Ein freches Eichhörnchen schaut den Schläfer eine Weile verwundert und denkt sich: „Die werde ich mal ein bißchen ärgern!“ Zum Glück erwählt es sich Dag zur Zielscheibe und wirft ihm eine Nuß auf die Nase.

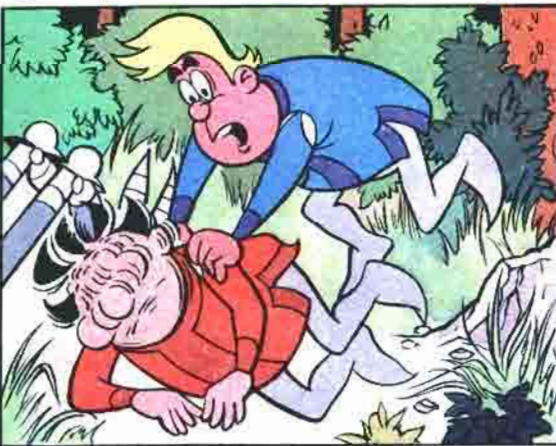


Dag träumt gerade, er ritte zusammen mit Digidag über die Gletscher des Pamirgebirges. „Donnerwetter, gibt es hier aber dicke Hagelkörner!“ sagt er beim Aufwachen.



„Wo bist du denn auf einmal, Digidag!“ Verwundert reibt sich Dag die Augen und blickt umher. Plötzlich ist seine Müdigkeit

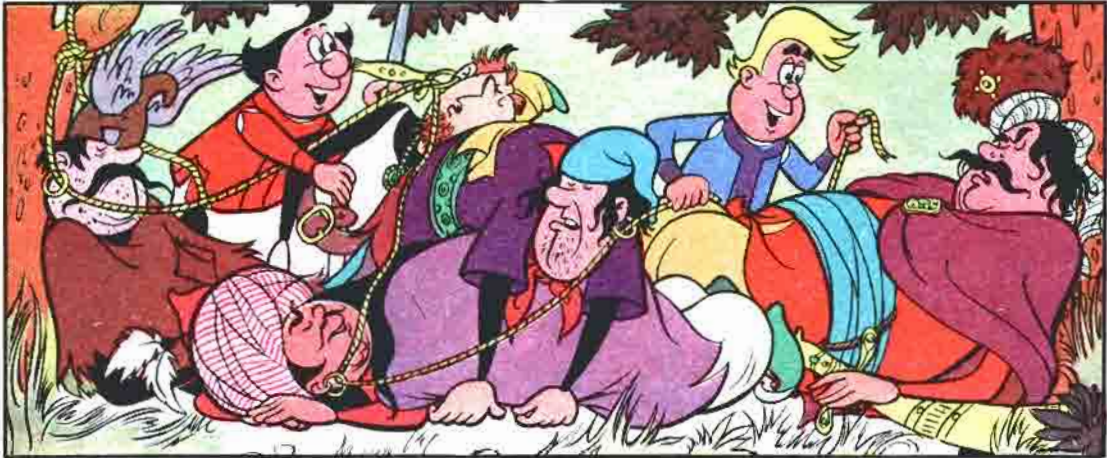
wie weggeblasen. „Himmel, die Teufelsbrüder! Oder träume ich etwa immer noch? Nein, bestimmt nicht, obwohl mir's lieber wäre!“



„Dig, Dig, wach doch auf! Du sollst aufwachen, habe ich gesagt!“ Auch Dig weilt in seinen Träumen im fernen China bei Digidag. Deshalb ist es nicht leicht, ihn von dort zurückzurufen.



Endlich kommt er zu sich. „Sieh dorthin, Dig! Bogumil und ein Trupp Seeräuber haben uns eingeholt!“ – „D-das ist ja kaum zu fassen! Aber warum haben sie sich denn schlafen gelegt?“



„Weil unser Tee ein Schlaftrunk war! Und da sie wahrscheinlich sehr erschöpft waren, haben sie auch davon getrunken. Nun müs-

sen wir sie rasch fesseln!“ – „Am schnellsten geht es, wenn wir dieses Seil von Ihrem Wagen durch ihre Ohringe fadeln.“



„Gute Idee! Wenn wir das zwischen zwei Bäume spannen, können sie uns nicht mehr weglaufen! Aber vorher müßten wir sie wecken.“ – „Das besorge ich schon, Dag. Achte du auf das Seil.“



„Aufwachen, Hauptmann Bogumil! Den Anker gelichtet und das Segel gesetzt! Die Reise geht weiter!“ – „Au, beim Barte des Klabauftermanns! Welcher wildgewordene Sägefisch pikkt mich denn da?“



„Ihr sollt mich kennenlernen! Ich bin der Schrecken der Meere!“ – „Zieh das Seil an, Dag, wenn er die anderen mit hochreißt!“

Das gibt vielleicht ein Geschrei, als die Teufelsbrüder merken, daß ihre Ohren wie die Glieder einer Kette aneinanderhängen.



Solch ein Gejammer muß jeden aufwecken, auch wenn er den montenegrinischen Traumtee literweise getrunken hat. Suleika, Janos und Runkel sind vor Staunen starr, als sie die Teufelsbrüder wie ein paar Lumpenbündel an einer Wäscheleine zappeln sehen. Immer noch fassungslos sagt Suleika nach einer ganzen Weile: „Dig und Dag, da habt ihr wieder ein Meisterstück vollbracht!“ Und Runkel fügt stolz hinzu: „Das haben sie alles von mir gelernt!“ Wie es mit den aufgefädelten Seeräubern weitergeht, werden wir bald sehen.